

NICOLAUS VON AUTRECOURT

Briefe

Neu herausgegeben von
Ruedi Imbach und Dominik Perler.
Übersetzt und eingeleitet von
Dominik Perler

Lateinisch – Deutsch

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK BAND 413

Im Digitaldruck »on demand« hergestelltes, inhaltlich mit der ursprünglichen Ausgabe identisches Exemplar. Wir bitten um Verständnis für unvermeidliche Abweichungen in der Ausstattung, die der Einzelfertigung geschuldet sind. Weitere Informationen unter: www.meiner.de/bod

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.
ISBN 978-3-7873-0752-4
ISBN eBook: 978-3-7873-2635-8

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 1988. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Gesamtherstellung: BoD, Norderstedt. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany. www.meiner.de

INHALT

Einleitung. Von Dominik Perler

1. Nicolaus von Autrecourt. Leben und Werk ..	IX
2. Briefe und verurteilte Artikel	XIII
2.1 Erster Brief an Bernhard von Arezzo	XIII
2.2 Zweiter Brief an Bernhard von Arezzo	XXII
2.3 Brief des Egidius an Nicolaus	XXV
2.4 Brief an Egidius	XXX
2.5 Die verurteilten Artikel	XXXIII
3. Die Verurteilung des Nicolaus im historischen Kontext	XLVI
4. Forschungsgeschichte	LII
5. Philosophiegeschichtlicher Ausblick	LIX

Literatur

1. Primärliteratur	LXV
1.1 Editionen	LXV
1.2 Übersetzungen	LXV
2. Sekundärliteratur	LXV
2.1 Monographien	LXV
2.2 Artikel	LXVI

Zur Edition der Briefe. Von Ruedi Imbach

1. Begründung der Neuedition	LXIX
2. Handschriftenverhältnis und Prinzipien der Edition	LXX

NICOLAUS VON AUTRECOURT

Epistole · Briefe

Erster Brief an Bernhard von Arezzo	2/3
Zweiter Brief an Bernhard von Arezzo	14/15
Brief des Egidius an Nicolaus	34/35
Brief an Egidius	60/61

Anhang: Verurteilte Artikel	76/77
Anmerkungen zur Übersetzung	97
Lateinisch-deutsches Register	101

VORWORT

Die Frage nach der Gewißheit menschlichen Erkennens stellte sich im 14. Jahrhundert mit besonderer Dringlichkeit. Davon zeugt Ockhams Prolog zum Sentenzenkommentar, der mit der Quaestio beginnt: Kann die menschliche Vernunft theologische Wahrheiten mit Evidenz erkennen? Diese Thematik bildet den Kern der Briefe, die Nicolaus von Autrecourt wahrscheinlich in den dreißiger Jahren des 14. Jahrhunderts verfaßt hat. Er untersucht nicht nur die Möglichkeit theologischen Wissens, sondern ermittelt die Bedingungen von evidenter Erkenntnis überhaupt. Dazu knüpft Nicolaus einerseits an die aristotelische Tradition an, indem er das Widerspruchsprinzip als Ausgangspunkt und unerschütterliche Grundlage wählt, andererseits unterwirft er eben diese Tradition einer kompromißlosen Kritik, da er nur den formallogischen Widerspruch anerkennt. Diese radikale Interpretation des ersten Prinzips geht mit der Überzeugung einher, daß nur die unmittelbare, individuelle Wahrnehmung absolute Evidenz gewährleistet. Daraus resultiert eine tiefgreifende Erschütterung von Metaphysik und Naturphilosophie, die sich im Rahmen mittelalterlich-scholastischer Terminologie und Argumentation vollzieht, gleichzeitig aber über das Mittelalter hinausweist. Die Gleichzeitigkeit von Traditionsbezug und Traditionskritik kennzeichnet Nicolaus von Autrecourt als einen Denker der Epochenschwelle.

Die vorliegende Neuedition der Briefe und deren Übersetzung soll eine Auseinandersetzung mit diesen herausfordernden Texten, die sich durch eine scharfe Gedankenführung auszeichnen, anregen. In der Einleitung werden einige Interpretationsperspektiven aufgezeigt; das Literaturverzeichnis gibt Hinweise zu einer weiteren Beschäftigung mit diesem Autor. Dr. Zénon Kaluza (Paris) danken wir für zahlreiche, wertvolle Korrekturvorschläge und Hinweise.

Freiburg / Schweiz, im Juli 1987

R.I. und D.P.

EINLEITUNG

„Quello dunque, al che doviamo fissar l'occhio de la considerazione, è si noi siamo nel giorno, e la luce de la verità è sopra il nostro orizzonte, ovvero in quello degli aversarii nostri antipodi; si siamo noi in tenebre, over essi: ed in conclusione, si noi, che damo principio a rinovar l'antica filosofia, siamo ne la mattina per dar fine a la notte, o pur ne la sera per donar fine al giorno.“

G. Bruno, *La cena de le ceneri*, Dialogo primo.

1. Nicolaus von Autrecourt: Leben und Werk

Nicolaus von Autrecourt (de Ultricuria) wurde um 1300 in der Diözese Verdun geboren. Er studierte um 1330 an der Universität von Paris und erwarb dort die akademischen Titel „Magister in artibus, Baccalarius et Licentiatius in theologia“¹. Dem scholastischen Lehrbetrieb entsprechend, kommentierte er zu Beginn seiner theologischen Unterrichtstätigkeit die Sentenzen des Petrus Lombardus². Am

¹ Vgl. H. Denifle/A. Chatelain, *Chartularium Universitatis Parisiensis*, Tom II, 1, Paris: Delalain 1891, Nr. 1041, 505, not. 1. – In Anlehnung an Lappe (J. Lapp, „Nicolaus von Autrecourt. Sein Leben, seine Philosophie, seine Schriften“, *Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters*, 6 (1908), Heft 2, 1) schrieben zahlreiche Philosophiehistoriker Nicolaus auch den Titel „Licentiatius in legibus“ zu. R. Hissette hat diesen Irrtum korrigiert; siehe R. Hissette, „Note sur Nicolas d'Autrecourt“, *Bulletin de philosophie médiévale*, 23 (1981), 94–95, Anmerkungen 10 und 11. Wie aus den Prozeßakten hervorgeht, war Nicolaus jedoch „Baccalarius in legibus“. Diesen Titel kann er aber nicht an der Universität von Paris erworben haben, da dort zu dieser Zeit die Jurisprudenz nicht gelehrt wurde. – Zur Datierung vgl. P. Glorieux, *Aux origines de la Sorbonne, I*, Etudes de Philosophie médiévale, Paris: Vrin 1966, 221.

² Dieser Sentenzenkommentar ist nicht erhalten. Nicolaus hat aber sicherlich mindestens zum ersten Sentenzenbuch Vorlesungen gehalten; vgl. Text 4 (15) und Text 5 (2).

4. März 1338 gewährte ihm die Domschule in Metz eine Präbende, d. h. ein kirchliches Stipendium, das ihm ein freies Dozieren an verschiedenen Hochschulen ermöglichte³.

Bereits in theologischen Disputationen an der Sorbonne⁴ und in den Vorlesungen zu den Sentenzen⁵ hatte Nicolaus einen eigenwilligen Standpunkt und unorthodoxe Ansichten vertreten. Mit seiner auf absolute Evidenz pochenden Lehre, die er in den Briefen an Bernhard von Arezzo vertrat, und mit der im Traktat *Exigit ordo executionis* entwickelten Atomtheorie brach er mit der vorherrschenden scholastischen Lehrmeinung. Zudem erregten seine progressiven ethischen Ideen⁶ sowie seine unerbittliche Aristoteleskritik⁷ Anstoß, so daß die kirchlichen Behörden gegen seine Lehrtätigkeit einschritten. Papst Benedikt XII. schickte am 21. November 1340 einen Brief an den Erzbischof von Paris mit der Aufforderung, Nicolaus von Autrecourt und andere Magister innerhalb eines Monats nach Avignon kommen zu lassen⁸. Die aufrührerischen Theologen sollten in der päpstlichen Residenzstadt wegen ihrer Lehren, die vom katholischen Glauben abwichen, zur Rechenschaft gezogen werden. Da Benedikt XII. kurz darauf starb, wurde das Verfahren erst unter dessen Nachfolger, Papst Clemens VI., aufgenommen. Dieser setzte eine Untersuchungskommission ein, die aus zahlreichen kirchlichen Würdenträgern

³ Vgl. H. Denifle/A. Chatelain, op. cit., Nr. 1041, 505, not. 1.

⁴ Vgl. Text 1 (14). Die „disputatio“ an der theologischen Fakultät stellte eine Pflichtübung für jeden „Baccalarius formatus“ dar. Vgl. zum Studienaufbau und zur Struktur der theologischen Fakultät P. Glorieux, „L'enseignement au moyen âge. Techniques et méthodes en usage à la Faculté de Théologie de Paris au XIIIe siècle“, *Archives d'histoire doctrinale et littéraire du moyen âge*, 35 (1968), 65–186. Siehe auch Anmerkung 4 zur Übersetzung.

⁵ Vgl. Text 5 (2).

⁶ Als Nicolaus die *Politik* des Aristoteles kommentierte (diese Schrift ist nicht erhalten), rechtfertigte er den Diebstahl in gewissen Fällen; vgl. Text 5 (54).

⁷ Siehe z. B. Text 2 (22) und (24), Text 5 (48), ganz pointiert in Text 5 (37).

⁸ Siehe H. Denifle/A. Chatelain, op. cit., Nr. 1041, 505.

und Gelehrten zusammengesetzt war und unter der Leitung von Kardinal Wilhelm Curti stand⁹. Die Lehren des Nicolaus wurden sorgfältig¹⁰ geprüft, und Nicolaus konnte sich in Gegenwart des Papstes verteidigen¹¹. Schließlich faßte das Untersuchungsgrremium die Nicolaus zur Last gelegten Häresien in einer Schrift zusammen, die nach den Anfangsworten (Incipit) „Wehe mir“ zitiert wird¹².

Nicolaus wurde dazu verurteilt, seine Lehren zu widerrufen. Seine Schriften sollten in Paris öffentlich verbrannt werden¹³, was am 25. November 1347 geschah¹⁴. Der Magister aus Autrecourt wurde aus dem Lehrkörper der Universität ausgestoßen, der Zugang zu universitären Ämtern

⁹ Clemens VI. leitete das Verfahren gegen Nicolaus am 19. Juli 1342 ein; siehe H. Denifle/A. Chatelain, op. cit., II, Nr. 1124, 587, Anmerkung.

¹⁰ Der Verfasser des Untersuchungsprotokolls betont immer wieder, die Verurteilung erfolge aufgrund einer sorgfältigen, arbeitsreichen Prüfung der von Nicolaus geäußerten Sätze; vgl. J. Lappe, op. cit., 36* und 42*.

¹¹ Vgl. J. Lappe, op. cit., 36*: „... visis responsionibus et declarationibus ipsius magistri Nicolai subsecutis ad ipsos, ut predicatur, in curia tam coram ipso domino nostro Clemente papa VI, cum eum, ut prefertur, sub oculis suis haberet, quam coram nobis, datis, factis, ventilatis et habitis, super quo negotio fuerat coram eodem domino nostro et coram nobis...“

¹² Vgl. J. Lappe, op. cit., 31*–35*.

¹³ Vgl. J. Lappe, op. cit., 43*.

¹⁴ Laut R. Hissette fand die Verurteilung schon im Frühjahr 1346 statt, erst die Veröffentlichung des Urteils erfolgte 1347; vgl. R. Hissette, op. cit., 95. — J. Lappe, op. cit., 46*: „Revocatio enim errorum Parisiis an. 1347, Novemb. 25, evenit, ut e Reg. procurat. nat. Anglic. (in *Archiv f. Literatur- u. Kirchengesch.*, V, 324) ad an. 1347 apparet: ‘In die S. Edmundi (Nov. 20) . . . fuit facta congregatio Universitatis, scil. regencium et non regencium, apud Sanctum Maturinum ad audiendum literas papales et processus super quibusdam articulis, quos mag. Nicholaus de Ultricuria (sic), bachalarius in theologia, die S. Katarine proximo sequente (Nov. 25) in sermone apud Predicatores publicere vocavit, aliquos tanquam falsos, et aliquos tanquam falsos, erroneos et hereticos. Et ibid. in sermone ipsos articulos una cum uno tractatu suo secundum mandatum apostolicum idem magister Nicholaus comburebat.’“

wurde ihm für immer verwehrt¹⁵, und die akademischen Titel wurden ihm aberkannt¹⁶. Jedem, der gegen diese päpstliche Verfügung verstieß, drohte die Exkommunikation¹⁷.

Vielleicht entzog sich Nicolaus der Verurteilung – wie Wilhelm von Ockham – durch die Flucht an den Hof Ludwigs des Bayern¹⁸. Am 6. August 1350 wurde er zum Domdekan in Metz ernannt¹⁹. Über sein weiteres Leben sowie über das Todesjahr ist nichts bekannt²⁰.

Folgende Schriften des Nicolaus von Autrecourt sind belegt:

- neun Briefe an den Franziskaner Bernhard von Arezzo²¹, von denen nur die ersten beiden erhalten sind (Texte 1 und 2);
- ein Brief an einen gewissen Egidius, der auf die ersten beiden, an Bernhard gerichteten Briefe geantwortet und Einwände gegen die Position des Nicolaus vorgebracht hatte (Text 4);
- der Traktat *Exigit ordo executionis*;
- die theologische Quaestio *Utrum visio creature rationalis beatificabilis per Verbum possit intendi naturaliter*;
- ein nicht überlieferter Sentenzenkommentar;
- ein nicht erhaltener Kommentar zur *Politik* des Aristoteles.

Zudem erteilen folgende Texte Aufschluß über die Lehrtätigkeit des Nicolaus von Autrecourt:

- der Brief des Egidius an Nicolaus (Text 3);
- die verurteilten Artikel (Text 5) und das Protokoll der Untersuchungskommission.

¹⁵ Vgl. J. Lappe, op. cit., 43*–44*.

¹⁶ Vgl. J. Lappe, op. cit., 31*.

¹⁷ Vgl. J. Lappe, op. cit., 45*.

¹⁸ Vgl. J. Lappe, op. cit., 3, Anmerkung 1. – R. Hissette bestreitet diese Flucht, denn erstens lasse sie sich schwer mit der Ernennung zum Domdekan in Metz vereinbaren, und zweitens sei sie nur in einer Legende belegt. Siehe R. Hissette, op. cit., 96.

¹⁹ Siehe H. Denifle/A. Chatelain, op. cit., Nr. 1041, 505, not. 1.

²⁰ Laut P. Glorieux starb Nicolas kurz nach der Ernennung zum Domdekan. Siehe P. Glorieux, op. cit., 190/221/230.

²¹ Siehe Text 5 (28).

Die überlieferten Texte können nicht mit Sicherheit datiert werden. J. R. Weinberg vertritt die These, der Traktat *Exigit ordo executionis* sei nach den Briefen entstanden, da er auf der in den Briefen formulierten Evidenztheorie aufbaue und diese weiterentwickle. Weinberg setzt die Abfassung des Traktats um 1330 an²²; somit müßten die Briefe ungefähr zwischen 1327 (Ende der Studienzeit) und 1330 entstanden sein. R. Hissette hingegen setzt den Briefwechsel zwischen 1329 und 1336 an²³. Nach Z. Kaluza wurden die Briefe erst ungefähr zwischen 1335 und 1340, ganz sicher aber nach dem Traktat abgefaßt²⁴.

2. Briefe und verurteilte Artikel

2.1 Erster Brief an Bernhard von Arezzo

Nicolaus formuliert im ersten Brief seine Kritik an der erkenntnistheoretischen Position Bernhards, indem er dessen Thesen kurz zusammenfaßt und ad absurdum führt. Da keine Schriften von Bernhard überliefert sind, muß seine Lehre aufgrund der spärlichen Angaben, die sich in den Briefen finden, rekonstruiert werden. Bernhards Position weist auf den ersten Blick Gemeinsamkeiten mit Wilhelm

²² Siehe J. R. Weinberg, *Nicolaus of Autrecourt*, second edition, New York: Greenwood Press 1969, Appendix 1, 233–234, und 2 (Vorwort zur zweiten Auflage): „In an old edition of Peter Lombard's *Sentences* which contains the processes against Nicolaus the crucial sentence reads 'Item anno XXX quo fecit istum tractatum...' This, as Duhem (*Le Système du monde*, vol. 6, Paris 1954, 659, note 1) observed, suggests that the date at which the *Exigit* was completed was 1330.“ Eine Überprüfung dieser Angabe an einem Basler Wiegen- druck hat Weinbergs These bestärkt; vgl. Petrus Lombardus, *Sententiarum libri IV cum conclusionibus Henrici Gorichum, ac problematicis S. Thomae atque articulis Parisiensibus*, Druck N. Kessler 1488, UB Basel, D V 9 Nr. 7, f. 259 r.

²³ R. Hissette, op. cit., 95.

²⁴ Z. Kaluza wird diese These in einer Studie über Nicolaus von Autrecourt, die demnächst in der *Histoire littéraire de la France* erscheinen wird, ausführlich begründen.

von Ockhams Standpunkt auf. Es ist deshalb ratsam, die Bernhard zugeschriebenen Thesen mit Hilfe von Ockhams Terminologie darzustellen, um die Parallelen und Differenzen zwischen den beiden Positionen zu verdeutlichen.

Bernhard behauptet laut Nicolaus:

- (1) *Wir urteilen aufgrund der klaren, intuitiven Kenntnis, daß ein Ding existiert, mag dieses Ding nun wirklich existieren oder nicht.*

Ockham unterscheidet grob zusammengefaßt folgende Arten von Kenntnis (notitia)²⁵:

- komplexe Kenntnis (notitia complexa) von Sätzen und Aussagen,
- unkomplexe Kenntnis (notitia incomplexa) von Satzbe-
griffen (termini) bzw. von Dingen, die durch die Satzbe-
griffe bezeichnet werden²⁶.

Die Kenntnis eines einzelnen Dinges ist also immer unkomplex. Sie kann nochmals unterschieden werden in

- intuitive Kenntnis (notitia intuitiva) und
- abstrakte Kenntnis (notitia abstractiva).

Aufgrund der intuitiven Kenntnis wissen wir, daß ein Ding existiert, wenn es existiert, und daß ein Ding nicht existiert, wenn es nicht existiert²⁷. Diese Kenntnis zielt also allein auf den ontologischen Status einer Sache ab. Unter abstrakter Kenntnis hingegen versteht Ockham einerseits die Kenntnis eines Universale, das aus einer Menge

²⁵ Vgl. dazu den äußerst knizisen Artikel „notitia“ in L. Baudry, *Lexique philosophique de Guillaume d'Ockham*, Paris: Lethielleux 1958, 172–178.

²⁶ Vgl. Wilhelm von Ockham, I S. prol., q. I., zitiert nach Guillelmus de Ockham, *Scriptum in librum primum Sententiarum (Ordinatio): Prologus*, hrsg. von G. Gál/S. Brown, St. Bonaventure N. Y.: The Franciscan Institute 1967, 5 f.; künftig zitiert als OT (Opera Theologica) I. Eine zweisprachige Edition dieses Textes findet sich in R. Imbach, Hrsg., *Wilhelm von Ockham: Texte zur Theorie der Erkenntnis und der Wissenschaft*, Stuttgart: Reclam 1984, 136–167.

²⁷ Vgl. I S. prol., q. t (OT I), 31, und Imbach, op. cit., 146–147: „ . . . notitia intuitiva rei est talis notitia, virtute cuius potest sciri, utrum res sit vel non, ita, quod, si res sit, statim intellectus iudicat eam esse et evidenter cognoscit eam esse, nisi forte impediatur propter imperfectionem illius notitiae.“

von konkreten Einzeldingen abstrahiert wird, andererseits die Kenntnis einer Sache unabhängig von ihrer Existenz oder Nicht-Existenz²⁸. Bei der intuitiven und abstrakten Kenntnis liegen also dasselbe erkennende Subjekt, dasselbe erkannte Objekt und derselbe Erkenntnis- bzw. Erfassungsakt (*actus apprehensivus*) vor. Die beiden Kenntnisse unterscheiden sich lediglich in der Erkenntnisweise bzw. im Aspekt, unter dem sie sich auf das Objekt richten²⁹. Somit umfaßt die intuitive Kenntnis – genau wie die abstrakte – die Kenntnis von existierenden *und* von nicht-existierenden Dingen.

Die intuitive Kenntnis nicht-existierender Dinge wird dadurch ermöglicht, daß eine Kenntnis nicht nur auf natürliche, sondern auch auf übernatürliche – göttliche – Weise hervorgerufen werden kann. Ein existierendes Ding wird nämlich auf natürliche Weise erkannt (gesehen, gehört, gerochen usw.). Von einem nicht-existierenden oder nicht-gegenwärtigen Ding hingegen kann Gott den Menschen eine unmittelbare, intuitive Kenntnis geben, ohne daß ein Wahrnehmungsakt erforderlich ist. Aber auch Gott vermag nicht zu bewirken, daß ein nicht-existierendes Ding als existierend erkannt wird, weil eine solche Kenntnis einen Widerspruch bedingen würde. Gott kann in solchen Fällen lediglich einen Glauben oder eine subjektive Überzeugung hervorrufen, so daß wir meinen, etwas Nicht-Existierendes existiere³⁰. Diese Theorie impliziert keine mögliche Täu-

²⁸ Vgl. I S. prol., q. 1 (OT I), 30 f., und Imbach, op. cit., 146–147: „*Sciendum tamen, quod notitia abstractiva potest accipi dupliciter: uno modo quia est respectu alicuius abstracti a multis singularibus; et sic cognitio abstractiva non est aliud quam cognitio alicuius universalis abstrahibilis a multis [. . .]. Aliter accipitur cognitio abstractiva secundum quod abstrahit ab existentia et non existentia et ab aliis condicionibus quae contingenter accidunt rei vel praedicantur de re.*“

²⁹ Vgl. I S. prol., q. 1 (OT I), 38, und Imbach, op. cit., 158–159: „*Ideo dico, quod notitia intuitiva et abstractiva se ipsis differunt et non penes obiecta nec penes causas suas quascumque. . .*“

³⁰ Vgl. Wilhelm von Ockham, *Quodlibet V*, q. 5, zitiert nach Guillelmus de Ockham, *Quodlibeta septem*, hrsg. von J.C. Wey, St. Bonaventure N. Y.: The Franciscan Institute 1980, OT IX, 498: „*Ad*

(1) Amantissime Pater Frater Bernarde, cum omni reverentia, ad quam vobis exhibendam sum Fratrum exigentibus meritis obligatus, volo in presenti cedula explicare dubia, immo ut quibusdam videtur, aperta inconvenientia, que ad dicta vestra sequi videntur, quatenus ex eorum dissolutione mihi et aliis veritas clarius ostendatur. Legi enim in quadam scriptura, quam in scolis Fratrum Minorum legistis et pro vera omni volenti habere concessistis^b, propositiones, que sequuntur.

(2) *Prima*, que ponitur a vobis primi Sententiarum, dist. 3, q. 4, est ista: Notitia intuitiva clara est^c, per quam iudicamus rem esse, sive sit sive non sit. *Secunda* propositio vestra, que ponitur ubi supra, est talis: Obiectum non est, igitur non videtur. Non valet consequentia, nec ista: Hoc videtur, ergo hoc est. Immo utrobique est fallacia sicut in his consequentiis: Cesar est in opinione, igitur Cesar est. Cesar non est, igitur Cesar non est in opinione. *Tertia* propositio ibidem posita est ista: Notitia intuitiva non requirit necessario rem existentem. Ex istis infero unam propositionem *quartam*, quod omnis apparentia nostra, quam habemus de existentia obiectorum extra, potest esse falsa, ex quo per vos potest esse, sive obiectum sit sive non sit. Et unam aliam propositionem, que *quinta* est, et est talis: In lumine naturali non possumus esse certi, quando apparentia (B 43r) nostra de existentia obiectorum extra est vera vel falsa, quia uniformiter, ut dicitis, representat rem esse, sive sit sive non sit. Et ita, cum quicumque ponat antecedens, habeat ponere consequens, quod formali consequen-

a prima . . . Bernardum *add. in marg.* A

b concessistis: concessisti A

c est *om. sed add. sup. lin.* A

Erster Brief an Bernhard

(1) Liebster Pater Bernhard, mit aller Achtung, die ich Euch zollen muß, weil die Verdienste der Franziskaner es fordern, will ich im vorliegenden Brief die Zweifel, ja – wie es gewissen scheint – die offensichtlichen Ungereimtheiten darlegen, die aus Euren Worten zu folgen scheinen, damit aus deren Auflösung mir und anderen die Wahrheit klarer gezeigt werde. Ich las nämlich in einer Schrift, die Ihr in den Schulen der Franziskaner vorgetragen und jedem zugänglich gemacht habt, der sie für wahr halten will, folgende Sätze:

(2) *Erstens*, was von Euch im ersten Buch des Sentenzenkommentars, *distinctio* 3, *quaestio* 4, festgehalten wird, ist folgendes: Die klare, intuitive Kenntnis ist jene, aufgrund derer wir urteilen, daß ein Ding existiert, mag es nun existieren oder nicht. Euer *zweiter* Satz, der am oben erwähnten Ort aufgestellt wird, ist folgender: Ein Gegenstand existiert nicht, also wird er nicht gesehen. Diese Ableitung ist nicht gültig, noch folgende: Das wird gesehen, also existiert es. Ja, es liegt sogar beiderseits ein Trugschluß¹ vor, so wie in diesen Ableitungen: Caesar existiert in einer Meinung, also existiert Caesar. Caesar existiert nicht, also existiert Caesar nicht in einer Meinung. Der *dritte* Satz, der an derselben Stelle formuliert wird, ist folgender: Die intuitive Kenntnis fordert nicht notwendigerweise, daß ein Ding existiert. Aus diesen [Sätzen] leite ich einen *vierten* Satz ab: Jegliches Phänomen, das wir von der Existenz der Gegenstände außerhalb haben, kann falsch sein; deshalb kann dieses nach Euch existieren, mag der Gegenstand nun existieren oder nicht. Und einen anderen, *fünften* Satz [leite ich] ab, der folgendermaßen lautet: Im natürlichen Licht können wir nicht gewiß sein, wann unser Phänomen von der Existenz der Gegenstände außerhalb wahr ist oder falsch, weil es in gleicher Weise, wie Ihr sagt, die Existenz eines Dinges vorstellt, mag dieses nun existieren oder nicht. Und so folgt daraus, da jeder, der den Vordersatz² aufstellt,

tia infertur ex illo antecedente, sequitur, quod vos non^d habetis certitudinem evidentie de existentia^e obiectorum extra, et etiam habetis omnia, que ad illa sequuntur, et etiam concedere. Quod non habetis certitudinem evidentie de existentia obiectorum sensus^f, patet, quia nullus habet certitudinem de aliquo consequente virtute alicuius consequentie, in qua manifeste committitur fallacia. Sed sic est hic, nam per vos hic est fallacia: Albedo videtur, ergo albedo est.

(3) Sed forsán dicetis, prout mihi videtur, volebatis innuere in quadam disputatione apud Predicatores, quod, licet ex visione non possit inferri obiectum visum esse, quando visio ponitur in esse a causa supernaturali vel conservatur ab ipsa, tamen quando posita est in esse a causis naturalibus precise, concurrente influenza generali primi agentis, tunc potest inferri.

(4) Contra: Quando ex aliquo antecedente, si esset positum in esse ab aliquo agente, non poterit^g inferri consequentia formali et evidenti aliquod consequens, nec ex illo antecedente poterit inferri illud consequens, a quocunque fuerit positum in esse.

(5) Patet ista propositio exemplo et ratione. Exemplo: Sicuti si albedo esset posita in esse ab agente *a*, et non posset formaliter inferri: Albedo est, igitur color est, igitur nec posset, a quocunque agente^h esset posita in esse. Patet etiam ratione, quia antecedens in se non est propter hoc variatum, a quocunque sit positum in esse, nec res significata per antecedens.

d non *om.* sed *add. sup. lin. A*

e existentia: natura B

f sensus *om.* sed *add. sup. lin. A*

g poterit: potest B

h a et . . . agente *om.* B

auch den Folgesatz aufstellen muß, der sich durch eine formale Ableitung aus jenem Vordersatz ergibt, daß Ihr nicht die Gewißheit oder Evidenz von der Existenz der Gegenstände außerhalb habt; und auch alles, was daraus folgt, müßt Ihr ebenfalls zugeben. Daß Ihr nicht die Gewißheit der Evidenz von der Existenz der Sinnesgegenstände habt, ist klar, weil niemand Gewißheit hat von einem Folgesatz aufgrund einer Ableitung, in der offensichtlich ein Trugschluß begangen wird. Aber so verhält es sich hier, denn für Euch ist das ein Trugschluß: Weißheit wird gesehen, also existiert Weißheit.

(3) Aber vielleicht werdet Ihr sagen, wie mir scheint, Ihr wolltet in einer Diskussion bei den Predigern [Dominikanern] folgendes andeuten: Mag auch aus dem Sehen nicht abgeleitet werden können, daß der gesehene Gegenstand existiert, wenn das Sehen von einer übernatürlichen Ursache in Existenz gesetzt oder von ihr bewahrt wird, so kann dies trotzdem abgeleitet werden, wenn [das Sehen] gerade durch natürliche Ursachen in Existenz gesetzt wird, wobei gleichzeitig der allgemeine Einfluß des ersten Wirkenden tätig ist³.

(4) Dagegen: Wenn aus einem Vorausgehenden, falls es von irgendeinem Wirkenden in Existenz gesetzt worden wäre, nicht ein Folgendes durch eine formale und evidente Ableitung deduziert werden könnte, dann könnte aus jenem Vorausgehenden auch nicht dieses Folgende abgeleitet werden, von wem auch immer es in Existenz gesetzt worden sein mag.

(5) Dieser Satz wird durch ein Beispiel und durch eine Begründung klar. Durch ein Beispiel: Wenn Weißheit durch ein Wirkendes a in Existenz gesetzt worden wäre und nicht formal gefolgert werden könnte: Weißheit existiert, also existiert die Farbe, dann könnte dies nicht geschlossen werden, von welchem Wirkenden auch immer sie in Existenz gesetzt worden sein mag. Deutlich wird dies auch anhand einer Begründung, denn weder der Vordersatz an sich noch das durch den Vordersatz bezeichnete Ding wurde deshalb verändert, weil es von diesem oder jenem [Wirkenden] in Existenz gesetzt wurde.

(6) Item ex quo ex illo antecedente mediante notitia intuitiva (A 23r) non potest inferri evidenter: Igitur albedo est. Tunc oportet aliquid addere ad antecedens, scilicet illud, quod supra innuistis, scilicet quod albedo non est supernaturaliter in esse posita aut conservata. Sed ex hoc manifeste habetur propositum. Nam quando aliquis non est certus de aliquo consequente nisi mediante aliquo antecedente, de quo an ita sit, sicut significat, non est certus evidenter, quia nec illud est notum ex terminis nec experientia, nec ex talibus deductis, (B 43v) sed tantum est creditum; talis non est evidenter certus de consequente. Sic est, si consideretur illud antecedens cum sua modificatione, utⁱ clarum est cuilibet^j, igitur etc.

(7) Item secundum istam responsionem: Qui infert ex illo antecedente sine illa^k modificatione adiecta, male infert, sicut philosophi et Aristoteles et alii non addebant^l hoc ad antecedens, cum non crederent Deum posse impedire effectus causarum naturalium. Sequitur ergo, quod non erant certi de existentia rerum sensibillium.

(8) Item quero a vobis, si vos cognoscatis omnes causas naturales, que sunt et que possibles sunt esse^m, et quantum possunt, et quomodo vos scitis evidenter evidentia reducta ad certitudinem primi principii, quod aliquid est, quod fieri non implicat contradictionem et tamen non potest fieri nisi a Deo. Super his libenter vellem certificari certitudine descripta.

(9) Item dicitis, quod notitia intuitiva imperfecta naturaliter poterit esse rei non existentis. Nunc quero de intuitiva vestra, quomodo estis certus evidentiaⁿ descripta, quando est perfecta usque ad illum gradum, sic quod non potest esse naturaliter rei non existentis. Et bene volo de hoc doceri.

i ut *om. sed add. sup. lin. B*

j cuilibet *om. B*

k illa *om. sed. add. sup. lin. A*

l addebant: audebant B

m esse: inesse B

n imperfecta . . . evidentia *om. B*

(6) Ebenso kann aufgrund dessen nicht aus jenem Vordersatz mittels intuitiver Kenntnis mit Evidenz abgeleitet werden: Also existiert Weißheit. Dann muß dem Vordersatz etwas hinzugefügt werden, nämlich das, was Ihr oben angedeutet habt, die Weißheit sei nicht auf übernatürliche Weise in Existenz gesetzt oder darin bewahrt worden. Daraus wird aber die Beweisabsicht offensichtlich. Denn jemand, der bezüglich eines Folgesatzes nicht sicher ist, es sei denn mittels eines Vordersatzes, bei dem er nicht mit Evidenz sicher ist, ob es sich wohl so verhält, wie [der Satz] bezeichnet, weil dies weder durch Satzbegriffe, noch durch Erfahrung, noch durch Ableitung daraus bekannt ist, sondern nur geglaubt wird; ein solcher ist des Folgesatzes nicht mit Evidenz gewiß. So verhält es sich, wenn jener Vordersatz mit seiner Veränderung betrachtet wird, wie es jedem klar ist. Also folgt, [daß die Existenz eines Dinges nicht mit Evidenz gewußt werden kann].

(7) Ebenso verhält es sich gemäß jener Antwort: Wer aus jenem Vordersatz ohne Hinzufügung dieser Änderung ableitet, leitet schlecht ab, so wie die Philosophen, Aristoteles und andere, dies nicht dem Vordersatz beifügten, weil sie nicht glaubten, Gott könne die Wirkungen der Naturursachen verhindern. Es folgt also, daß sie der Existenz der wahrnehmbaren Dinge nicht sicher waren.

(8) Ebenso frage ich Euch, ob Ihr denn alle natürlichen Ursachen kennt, welche es gibt und welche es geben kann, wieviel sie vermögen, und wie Ihr mit Evidenz wißt, mittels einer Evidenz, die auf die Gewißheit des ersten Prinzips zurückgeführt wird, daß etwas ist, daß Entstehen keinen Widerspruch einschließt und dennoch nicht möglich ist außer durch Gott. Darüber möchte ich gerne mit der beschriebenen Sicherheit vergewissert werden.

(9) Ebenso sagt Ihr, daß es natürlicherweise eine unvollkommene intuitive Kenntnis von einem nicht existierenden Ding geben kann. Nun frage ich nach Eurer Intuition, wie Ihr mit der beschriebenen Evidenz sicher seid, wann sie bis zu jenem Grad vollkommen ist, daß sie nicht natürlicherweise von einem nicht existierenden Ding bestehen kann. Und gerne möchte ich darüber belehrt werden.

(10) Sic igitur clarum est ac mihi videtur, quod ad dicta vestra sequitur, quod vos habetis dicere, quod vos non estis certus de existentia obiectorum quinque sensuum. Sed quod gravius sustineri posset, habetis dicere, quod vos non estis certus de actibus vestris, utpote quod videatis, quod audiatis, immo quod non estis certus, quod aliquis appareat vobis vel apparuerit^o vobis. Nam, ubi supra, primi Sententiarum, dist. 3, dicitis, quod intellectus vester de actibus vestris non habet intuitivam notitiam, et probatis^p per istud medium: Omnis notitia intuitiva est clara, sed notitia, quam habet intellectus noster^q de actibus nostris^r, non est clara, ergo et cetera. Nunc secundum hoc arguo sic: Ille intellectus, qui non est certus de existentia rerum, de quarum existentia^s magis claram notitiam habet, nec de illis erit certus, de quibus minus claram notitiam habet. Sed, ut dictum est, vos non estis certus de existentia obiectorum, de quibus magis claram notitiam habetis quam de actibus vestris, igitur.

(11) Et si vos dicatis, quod aliquando aliqua notitia abstractiva est ita clara sicut notitia intuitiva, utpote omne totum maius est sua parte, istud non proficit, quia expresse dicitis, quod illa^t notitia, quam habemus de actibus nostris, non est ita clara sicut intuitiva, (B 44r) et tamen intuitiva, saltem imperfecta, non certificat naturaliter evidenter. Patet per^u vos. Et ita sequitur evidenter, quod vos non estis certus de evidentia vestri apparere, et per consequens non estis certus, an aliquid appareat vobis.

(12) Et etiam sequitur, quod non estis certus, an aliqua propositio sit vera vel falsa, quia non estis certus evidenter, an aliqua propositio sit vel fuerit. Immo sequitur, si vos essetis interrogatus de articulis fidei, an eos credatis, vos haberetis dicere: „Dubito“, quia de actu vestro credendi

o immo . . . apparuerit *om.* B

p probatis: probatur B

q noster: vester B

r nostris: vestris B

s existentia: notitia AB

t illa: nulla B

u patet per: paret B

(10) So also ist es klar, und auch mir scheint, daß aus Euren Worten folgt: Ihr müßt eingestehen, daß Ihr über die Existenz der Gegenstände der fünf Sinne nicht sicher seid. Aber was noch schwieriger aufrecht erhalten werden kann: Ihr müßt eingestehen, daß Ihr Eurer Akte nicht sicher seid, nämlich daß Ihr seht, daß Ihr hört, ja daß Ihr nicht einmal sicher seid, daß Euch jemand in Erscheinung tritt oder in Erscheinung getreten ist. Denn an der oben genannten Stelle, im ersten Buch des Sentenzenkommentars, *distinctio 3*, sagt Ihr, daß Euer Intellekt keine intuitive Kenntnis von Euren Akten hat, und Ihr beweist das folgendermaßen: Jede intuitive Kenntnis ist klar, aber die Kenntnis, die unser Intellekt von unseren Akten besitzt, ist nicht klar, also [folgt, daß Ihr keine intuitive Kenntnis von Euren Akten besitzt]. Nun behaupte ich demgemäß folgendes: Jener Intellekt, welcher der Existenz der Dinge nicht sicher ist, von denen er klarere Kenntnis hat, wird auch dessen nicht sicher sein, von dem er eine weniger klare Kenntnis hat. Aber, wie gesagt, Ihr seid der Existenz der Gegenstände nicht sicher, von denen Ihr eine klarere Kenntnis habt als von Euren Akten, also [seid Ihr Eurer Akte noch weniger sicher als der Gegenstände außerhalb].

(11) Und wenn Ihr sagtet, daß gelegentlich eine abstrakte Kenntnis ebenso klar ist wie eine intuitive Kenntnis, wie beispielsweise das Ganze größer ist als sein Teil, so bringt uns das nicht weiter, weil Ihr dann ausdrücklich sagt, daß jene Kenntnis, die wir von unseren Akten haben, nicht so klar ist wie die intuitive, und dennoch verleiht die intuitive, zumindest die unvollkommene, nicht naturgemäß Gewißheit mit Evidenz. Das steht nach Euch fest. Und so folgt auf evidente Weise, daß Ihr der Evidenz Eures Phänomens nicht sicher seid, und folglich seid Ihr nicht sicher, ob etwas für Euch ein Phänomen ist.

(12) Und es folgt auch, daß Ihr nicht sicher seid, ob ein Satz wahr oder falsch ist, weil Ihr nicht mit Evidenz sicher seid, ob ein Satz überhaupt existiert oder existiert hat. Ja, es folgt sogar: Wenn Ihr über die Glaubenssätze befragt würdet, nämlich ob Ihr ihnen glaubt, so müßtet Ihr sagen: „Ich zweifle“, denn Ihr könnt Eures Glaubensaktes gemäß

non possetis esse certus secundum dicta vestra. Et confirmo, quia, si essetis certus de actu vestro credendi, vel hoc esset mediante ipsomet actu, et tunc actus rectus et reflexus essent idem, quod vos non vultis concedere; vel per alium actum, et tunc secundum dicta vestra non essetis simpliciter certus, quia tunc non esset contradictio plus quam, quod^v visio albedinis esset et albedo non esset et cetera.

(13) (A 23 v) Sic igitur, recolligendo dicta, apparet, quod habetis dicere, quod vos non estis certus de illis, que sunt extra vos. Et ita nescitis, si sitis in celo vel in terra, in igne vel in aqua, et per consequens nescitis, si hodie sit idem celum, quod heri fuit, quoniam nec scitis^w, si celum fuit vel sit^x, etiam nescitis, si Cancellarius vel Papa sit, et si isti sint, an sint alii et alii homines in quolibet momento temporis. Similiter nescitis, que sunt infra vos, ut si habetis caput, barbam^y, capillos et cetera. Ex isto sequitur a multo fortiori, quod vos non estis certus de his, que transierunt in preteritum, ut si legistis, vidistis vel audistis. Item, dicta vestra videntur ad destructionem civilitatis et politie, quia, si testes deponant de visis, non sequitur: Vidimus, ergo ita fuit. Item, secundum hoc quero, quomodo Apostoli fuerunt certi, quod Christus pateretur in cruce, quod^z resurrexit a mortuis, et sic de aliis.

(14) Super omnibus istis opto, quod intellectus vester declaret se, et miror multum, quomodo dicitis (B 44 v) vos esse certum evidenter de quibusdam conclusionibus magis occultis, ut est de existentia primi motoris et de talibus, et tamen vos non estis certus de istis et cetera, de quibus tactum est. Item mirabile est secundum dicta vestra, quomodo creditis ostendere, quod cognitio distinguatur^{aa} a cognito, cum nec sitis certus secundum dicta vestra, quod cog-

v quod *om.* B

w scitis: sitis AB

x sit: sitis B

y caput barbam: barbam caput B

z quod: et B

aa distinguatur: designatur B

Euren Worten nicht sicher sein. Und ich bekräftige dies, denn wenn Ihr Eures Glaubensaktes gewiß wäret, wäret Ihr das entweder genau mittels jenes Aktes, und dann wären der direkte und der reflexive Akt identisch, was Ihr nicht zugestehen wollt; oder mittels eines anderen Aktes, und dann wäret Ihr gemäß Euren Worten nicht in ähnlicher Weise sicher, weil dann kein größerer Widerspruch bestünde, als daß das Sehen der Weißheit existierte und die Weißheit nicht existierte usw.

(13) So also zeigt sich zusammenfassend: Ihr müßt sagen, daß Ihr dessen, was außerhalb von Euch liegt, nicht sicher seid. Und so wißt Ihr nicht, ob Ihr im Himmel oder auf der Erde seid, im Feuer oder im Wasser, und folglich wißt Ihr nicht, ob heute der Himmel derselbe ist, der er gestern war, weil Ihr ja nicht wißt, ob der Himmel überhaupt existiert hat, oder so wißt Ihr auch nicht, ob der Kanzler oder der Papst existiert, und ob sie, wenn sie jene sind, mal diese und mal jene Menschen sind zu einem beliebigen Zeitpunkt. In ähnlicher Weise wißt Ihr nicht, was an Euch ist, wie z.B. ob Ihr einen Kopf, einen Bart, Haare usw. habt. Daraus folgt noch in viel stärkerem Maße, daß Ihr dessen nicht sicher seid, was sich in der Vergangenheit zugetragen hat, wie z.B. daß Ihr gelesen, gesehen oder gehört habt. Ebenso scheinen Eure Worte auf die Zerstörung von Staat und rechtlicher Ordnung hinauszulaufen, denn wenn Zeugen über Gesehenes aussagen, folgt nicht: Wir sahen es, also war es so. Ebenso frage ich Euch demgemäß, wie die Apostel sicher waren, daß Christus am Kreuz litt, daß er von den Toten auferstanden ist; und so verhält es sich auch bei anderem.

(14) Bei all dem wünsche ich, daß Euer Intellekt sich darlege, und ich wundere mich sehr, wie Ihr sagt, daß Ihr äußerst unklarer Schlußfolgerungen mit Evidenz sicher seid, wie z.B. der Existenz eines ersten Bewegers und derartiger Dinge, und dennoch seid Ihr dessen nicht sicher, was behandelt wurde. Ebenso ist es nach Euren Worten erstaunlich, wie Ihr zu zeigen glaubt, daß die Erkenntnis vom Erkannten unterschieden werden kann, wenn Ihr nach Euren Worten nicht sicher seid, daß eine Erkenntnis über-

nitio aliqua sit, nec, quod alique propositiones sint, et per consequens nec, quod alique propositiones contradictorie sint, cum, ut ostendi, de actuum vestrorum existentia non habeatis secundum dicta vestra^{ab}, et ulterius nec de intellectu vestro habebitis certitudinem, et ita nescitis, an sit. Et ut mihi apparet, absurdiora^{ac} sequuntur ad positionem vestram quam ad positionem Academicorum. Et ideo^{ad} ad evitandum tales absurditates sustinui in aula Sorbone in disputationibus, quod sum certus evidenter de obiectis quinque sensuum et de actibus meis.

(15) Hec et plura alia concipio contra dicta vestra in tantum, quod quasi non esset ibi finis. Supplico, Pater, ut doceatis me, licet ignarum, desideriosum tamen super exquirenda notitia veritatis. Valet in eo, qui lumen est, et in eo tenebre non sunt ulla.

(16) Explicit prima epistola Nicolai ad Bernardum^{ae}.

ab secundum dicta vestra *om.* B

ac absurdiora: absurda B

ad ideo *om.* B

ae *add.* et cetera B

haupt existiert, noch daß irgendwelche Sätze existieren, und folglich noch daß irgendwelche Sätze widersprüchlich sind, wenn Ihr, wie ich gezeigt habe, gemäß Eurer Worte keine Gewißheit habt von der Existenz Eurer Akte, noch des weiteren von Eurem Intellekt Gewißheit haben werdet, und so wißt Ihr nicht, ob er existiert. Und wie mir scheint, folgt aus Eurer Position Absurderes als aus jener der Akademiker. Und deshalb, um solche Absurditäten zu vermeiden, habe ich in Disputationen an der Sorbonne⁴ die These vertreten, daß ich mit Evidenz der Gegenstände der fünf Sinne und meiner Akte sicher bin.

(15) Dies und anderes mehr führe ich gegen Eure Worte an, so viel, daß man dabei sozusagen kein Ende fände. Ich bitte Euch, Pater, mich zu belehren; mag ich auch unwissend sein, so bin ich doch begierig auf die zu ergründende Kenntnis der Wahrheit. Lebt wohl in dem, der Licht ist, und in dem es keine Dunkelheiten gibt.

(16) Hier endet der erste Brief des Nicolaus an Bernhard.

(1) Reverende Pater Frater Bernarde, subtilitatis vestre profunditas admiranda menti mee merito redderetur^{bc}, si scirem vos habere evidentem notitiam de substantiis abstractis. Et nedum si scirem, verum etiam si in animo levi credulitate tenerem. Et non solum si^{bd} estimarem (B 39v) vos habere veram notitiam de abstractis, verum etiam si^{bc} de coniunctis. Idcirco vobis, Pater, affirmanti vos habere evidentem notitiam de scibilibus sic altis, volo animum meum dubitantem et anxium aperire, quatinus habeatis materiam trahendi me et alios ad consortium sic magnorum.

(2) Et primum, quod occurrit in ordine dicendorum, est istud primum: Contradictoria non possunt simul esse vera.

(3) Circa quod occurrunt duo. Primum est, quod^{bf} istud est primum principium negative exponendo, quo nihil est^{bg} prius. Secundum, quod occurrit, est, quod istud est primum affirmative vel positive, quod est quocunque alio prius.

(4) Et^{bh} hec duo probantur uno medio sic: Omnis certitudo a nobis habita resolvitur in istud principium, et ipsum non resolvitur in aliquod aliud sicut conclusio in principium suum. Igitur sequitur, quod ipsum est^{bi} primum duplici primitate. Consequentia nota est ex quid nominis huius nominis 'primum' secundum utramque acceptionem^{bj} datam. Antecedens probatur quoad duas partes^{bk}. Et primo quantum ad primam partem, scilicet quod omnis certitudo nostra citra istam certitudinem resolvitur in istud principium, de quo tu dicis te esse certum, proponam^{bl} istam consequentiam: Possibile est sine aliqua contradictione,

ba secunda om. B bb Autricort A: Autcort B

bc redderetur: redentia B bd si: et B

be si om. B bf quod om. sed add. sup. lin. A

bg est om. A bh et om. A bi est om. B

bj acceptionem: expositionem B bk partes: partem A

bl proponam: propono B

Zweiter Brief des Magisters Nicolaus von Autrecourt
an Bernhard

(1) Hochwürdiger Pater, Bruder Bernhard, die bewundernswerte Tiefe Eures Scharfsinns würde meinem Geist wieder mit Recht erstattet, wenn ich wüßte, daß Ihr von den immateriellen Substanzen evidente Kenntniss habt. Und nicht nur wenn ich es wüßte, sondern auch wenn ich aus Leichtgläubigkeit unbeschwert daran festhalten würde. Und nicht nur, wenn ich meinte, daß Ihr wahre Kenntniss vom Immateriellen habt, sondern auch vom Materiellen. Deshalb will ich Euch, Pater, der Ihr bekräftigt, daß Ihr von so hohen wißbaren Dingen evidente Kenntniss besitzt, meinen zweifelnden und verängstigten Geist öffnen, damit Ihr eine Grundlage habt, um mich und andere in den vertrauten Umgang mit so Erhabenem einzuführen.

(2) Und das Erste, was sich nach der Ordnung dessen einstellt, was zu sagen ist, ist dieser erste Grundsatz: Widersprüchliches kann nicht zugleich wahr sein⁵.

(3) Dazu müssen zwei Punkte festgehalten werden. Erstens, daß dies das erste Prinzip ist in negativer Hinsicht; nichts geht ihm voraus. Zweitens ist zu beachten, daß es das erste ist in affirmativer oder positiver Hinsicht; es geht jedem anderen voraus.

(4) Diese zwei Punkte werden durch einen Beweis so belegt: Jede Gewißheit, die wir besitzen, wird auf jenes Prinzip zurückgeführt, und es selbst wird nicht auf ein anderes zurückgeführt so wie eine Schlußfolgerung auf ihr Prinzip. Also folgt, daß es das erste ist in zweifacher Erstheit. Die Ableitung ist aus der Namensdefinition dieses Wortes 'das Erste' gemäß den beiden gegebenen Darstellungen bekannt. Der Vordersatz wird bezüglich der beiden Teile bewiesen. Und zuerst schlage ich hinsichtlich des ersten Teiles, nämlich daß unsere ganze Gewißheit diesseits jener Gewißheit auf dieses Prinzip zurückgeführt wird, von dem du sagst, daß du sicher bist, jene Ableitung vor: Es ist ohne jeglichen Widerspruch, der daraus folgen könnte, möglich, daß dir scheinen wird, es sei so, und es dennoch

que exinde sequatur, quod apparebit tibi sic esse et tamen non sic erit. Igitur non es^{bm} certus evidenter, quod sic sit. Clarum est mihi, quod, si admitterem antecedens esse verum, quod ego concederem consequentiam esse veram, et per consequens non essem simpliciter evidenter certus, de quo dicebam me esse certum.

(5) Ex hoc clarum est, quod in nostrum principium dictum omnis nostra certitudo resolvitur et ipsum^{bn} non resolvitur in aliud sicut conclusio in principium. Patet ex hoc, quod omnia resolvuntur in ipsum, ut dictum est, et sequitur: Istud est^{bo} prius omni alio, quod non est ipsum, ergo nihil est eo prius. Et ita primum est duplici primitate supradicta.

(6) Tertium, quod occurrit, est, quod contradictio est affirmatio et negatio unius et eiusdem et cetera, ut solet communiter dici.

(7) Ex istis infero *corollarium*, scilicet quod certitudo evidentie habita in lumine naturali est certitudo simpliciter, quia est certitudo habita virtute primi principii, cui lex nulla vera contradicit nec contradicere potest. Et ideo, quod est demonstratum in lumine (B 40r) naturali, est demonstratum simpliciter. Nec per aliquam potentiam posset fieri, quod^{bp} oppositum consequentis staret simul cum antecedente, sicut nec aliqua potentia potest facere, quod contradictoria sint^{bq} simul vera.

(8) *Secundum corollarium*, quod infero circa istud, est, quod certitudo evidentie non habet gradus, ut si sint due conclusiones, de quarum qualibet sumus certi evidenter, non sumus magis certi de una quam de alia. Nam, ut dictum est, omnis certitudo reducit in idem primum principium. Vel igitur ille^{br} conclusiones eque immediate reducuntur in idem primum principium, et ita non, unde magis sumus certi de una quam de alia, vel una mediate et alia immediate. Et adhuc hoc non obstat, quia reductione facta in primum principium eque certi sumus de una sicut de alia,

bm es: est AB

bn et ipsum: in ipsum et B

bo est om. B

bp quod om. sed add. sup. lin. A

bq sint: sunt B

br add. prime B

nicht so sein wird. Also bist du nicht mit Evidenz sicher, daß es so ist. Mir ist klar: Wenn ich zugäbe, der Vordersatz sei wahr, gestände ich damit zu, daß die Ableitung klar ist, und folglich wäre ich nicht schlechthin dessen mit Evidenz sicher, von dem ich sagte, ich sei sicher.

(5) Daraus wird ersichtlich: Unsere ganze Gewißheit wird auf unser besagtes Prinzip zurückgeführt, und es selbst wird nicht auf etwas anderes zurückgeführt wie eine Schlußfolgerung auf ihr Prinzip. Daraus wird deutlich, daß alles auf dieses [Prinzip] zurückgeführt wird, wie gesagt wurde, und es folgt: Dieses geht jedem anderen voraus, das nicht es selbst ist, also geht ihm nichts voraus. Und so ist es das erste in der oben erwähnten zweifachen Erstheit.

(6) Der dritte Punkt, der sich aufdrängt, lautet: Ein Widerspruch ist die Bejahung und Verneinung ein und desselben und so weiter, wie man gewöhnlich zu sagen pflegt.

(7) Daraus leite ich folgende *Nebenthese* ab: Die Gewißheit der Evidenz, die im natürlichen Licht besteht, ist eine Gewißheit in uneingeschränkter Weise, weil diese Gewißheit dank des ersten Prinzips besteht, dem kein wahres Gesetz widerspricht noch widersprechen kann. Und deshalb ist, was im natürlichen Licht bewiesen ist, schlechthin bewiesen. Durch keine Macht könnte es geschehen, daß das Gegenteil des Folgesatzes gleichzeitig mit dem Vordersatz gelten könnte, so wie keine Macht bewirken kann, daß Gegensätzliches gleichzeitig wahr ist.

(8) Die *zweite Nebenthese*, die ich daraus ableite, lautet: Die Gewißheit der Evidenz hat keine Grade, so daß wir, wenn es zwei Schlußfolgerungen gibt, deren beider wir mit Evidenz sicher sind, nicht der einen sicherer sind als der anderen. Denn, wie gesagt, jede Gewißheit wird auf dasselbe erste Prinzip zurückgeführt. Entweder werden also jene ersten Schlußfolgerungen gleich unmittelbar auf dasselbe erste Prinzip zurückgeführt, und das ist nicht der Grund, weshalb wir der einen Schlußfolgerung sicherer sind als der anderen; oder die eine wird mittelbar, die andere unmittelbar zurückgeführt. Aber das bietet hier keine Schwierigkeit, denn wenn wir eine Rückführung auf das erste Prinzip vollziehen, sind wir der einen wie der anderen

ANMERKUNGEN ZUR ÜBERSETZUNG

1. Die Trugschlüsse (fallacie) und deren Quellen (loci) wurden in der mittelalterlichen Logik sehr ausführlich erörtert. Diese Diskussionen gehen auf Aristoteles (vgl. *Sophistici Elenchi* 6, 168 a 17–169 a 22) und Boethius (vgl. *Introductio in syllogismos categoricos*, PL 64, 778 B ff.) zurück. Eine Zusammenstellung der verschiedenen „fallacie“ bietet J. Pinborg, *Logik und Semantik im Mittelalter*, Stuttgart: Frommann-Holzboog 1972, 66–69. Siehe ausführlicher dazu S. Ebbesen, *Commentators and Commentaries on Aristotle's Sophistici Elenchi*, 3 vols., Leiden: E. J. Brill 1981.
2. Nicolaus unterscheidet terminologisch nicht genau zwischen der ontologischen und logischen Bedeutung von „antecedens“ und „consequens“. Diese Begriffe bezeichnen sowohl einen vorausgehenden bzw. folgenden Zustand, als auch den Vordersatz bzw. Folgesatz in einem Syllogismus. Dieser Doppeldeutigkeit wird durch eine auf den jeweiligen Fall abgestimmte Übersetzung Rechnung getragen.
3. Die Unterscheidung zwischen natürlicher und übernatürlicher Ursache ist für die ganze mittelalterliche Philosophie kennzeichnend, gewinnt aber im 14. Jahrhundert besondere Bedeutung, da sie nunmehr auf dem Hintergrund der Lehre von der doppelten Macht Gottes verstanden werden muß: Gott kann einerseits mit der „potestas ordinata“ gemäß den natürlichen Ursachen auf übernatürliche Weise wirken, andererseits aber auch unter Mißachtung der natürlichen Ordnung übernatürlich-kontingent handeln. Vgl. ausführlicher dazu K. Bannach, *Die Lehre von der doppelten Macht Gottes bei Wilhelm von Ockham*, Wiesbaden: Steiner 1975.
4. Die „disputationes in aula Sorbone“ wurden während der vorlesungsfreien Sommerzeit wöchentlich abgehalten, damit sich die fortgeschrittenen Studenten in der Argumentationstechnik üben konnten. Da diese Diskussionen im großen Saal der Sorbonne stattfanden, wurden sie die sorbonischen Disputationen genannt. Vgl. zur „Sorbonique“ P. Glorieux, „L'enseignement au moyen âge. Techniques et méthodes en usage à la Faculté de Théologie de Paris au XIIIe siècle“, *Archives d'histoire doctrinale et littéraire du moyen âge*, 35 (1968), 134–136. — Zum Studienaufbau und zur Organisation der mittelalterlichen Universitäten – vor

allem im 13. und 14. Jh. – vgl. als Einführung J. Verger, *Les universités au Moyen Age*, Paris: Presses universitaires de France 1973, ausführlicher P. Glorieux, *La faculté des Arts et ses maîtres au XIIIe siècle*, Paris: Vrin 1971.

5. Das Gesetz der Widerspruchsfreiheit wurde von Aristoteles explizit formuliert; vgl. *Metaphysica*, IV, 3, 1005 b 19–24.
6. Das Enthymem ist ein „rhetorischer Syllogismus“ (Aristoteles, *Rhetorica*, I, 2, 1356 b 4–5; vgl. auch *Analytica Priora*, II, 27, 70 a 3–b 38) oder – gemäß der mittelalterlichen Terminologie – ein „syllogismus imperfectus“, bei dem eine allgemeine Prämisse gesetzt wird, die aber nicht expliziert, sondern mitgedacht (sub-intellecte) wird.
7. Werg ist leicht entzündbarer Hanf- oder Flachsabfall, der zum Entfachen von Feuer dient.
8. Egidius spielt hier auf die Diskussion über die „futura contingencia“ an, die ihren Ausgang vom oft zitierten Seeschlacht-Beispiel in Aristoteles, *De interpretatione* 9, 19 a 29–32 nahm und im Mittelalter sehr lebhaft geführt wurde. Vgl. zur Einführung C. Normore, „Future Contingents“ in N. Kretzmann/A. Kenny/J. Pinborg (eds.), *The Cambridge History of Later Medieval Philosophy*, Cambridge: University Press 1982, 358–381.
9. Im „vicus Straminum“ (heute Rue du Fouarre), der in der Nähe der Quartiere Garlandie und Buccerie lag, wohnten zahlreiche Vertreter der Pariser Artistenfakultät. Vgl. zur topographischen Struktur der Pariser Universität zu Beginn des 14. Jhs. H. Riedlinger, „Introductio generalis“, in *Raimundi Lulli Opera Latina*, Bd. 5, Palma de Mallorca: Maioricensis Schola Lullistica 1967, 125–127 (mit Übersichtskarte).
10. In verschiedenen Drucken steht „anno XXX“ statt „anno secundo“; vgl. dazu Einleitung, Anmerkung 22.